

KÖLNER WESTEN



Außen Halle, innen sakrales Kunstwerk

Erstmals wurde der Tag der offenen Grabeskirche veranstaltet

VON ULRIKE WEINERT

Ehrenfeld. Nie war die Kirche St. Bartholomäus am Helmholzplatz leicht als katholisches Gotteshaus zu erkennen. An eine Turnhalle erinnert sie heute noch auf den ersten Blick, wären da nicht der hochaufragende freistehende Turm, die Rückseiten der Bleiglasfenster und die kleinen viereckigen Glasbaustein-elemente im Ziegelsteinmauerwerk mit Gliederungen aus Sichtbeton.

Beim erstmals veranstalteten Tag der offenen Tür in der ersten und einzigen Grabeskirche in Köln gelang es dem Kunsthistoriker Dr. Michael Vogt, Wertschätzung für die Architektur eines Sakralbaus zu wecken, dessen schmucklose Klotzigkeit auf manchen Betrachter wenig einladend wirken mag.

Seit 1995 auf der Denkmalliste

Seit April 1995 steht St. Bartholomäus auf der Kölner Denkmalliste. Die Kirche ist dem Nachkriegsstil des Brutalismus zuzuordnen, wobei die Bezeichnung nicht etwa vom Wort „brutal“ hergeleitet ist, sondern von dem französischen Begriff „béton brut“ für unbehandelten Beton. Das zweite wesentliche Merkmal des Brutalismus ist die Verwendung von Backstein, meistens Ziegel zweiter Wahl. „Die Funktionalität wird nicht mehr kaschiert, Versorgungsleitungen wurden nicht unter Putz gelegt, es ist ehrliche Architektur“, erläuterte Vogt. Schutz und Widerstandsfähigkeit soll der Nachkriegs-Sakralbau ausstrahlen.

Einzig aus hochwertigen Materialien sind die beiden Bronzeportale, die traditionellen Kircheneingänge nachgebildet sind, allerdings fehlt das dritte Portal in der Mitte der langgestreckten Front, was jemanden reizte, ein Fußballtor an die Stelle zu sprühen, dessen blasse Umrisse sichtbar blieben.

Wie zur Bauzeit von St. Bartholomäus in den Jahren 1958/59 üblich, ist der Kirchplatz unter Straßenniveau angelegt. „Das macht man längst nicht mehr, denn Psychologen haben herausgefunden, dass die meisten Menschen solche Plätze meiden und lieber außen herumgehen“, erklärte Vogt. Doch das war keineswegs der Grund, warum in St. Bartholomäus 2006 die letzte Messe gefeiert wurde, weil die Gottesdienstbesucher schon lange ausbleiben waren. Es war vielmehr der allgemeine Rückgang der Katholiken-



Das Zusammenspiel von Licht und „Vorhang“ schafft eine besondere Atmosphäre.

Foto: Weinert

zahlen, der 2002 zum Zusammenschluss von Gemeinden unter dem Namen Zu den Heiligen Rochus, Dreikönigen und Bartholomäus führte.

Der neue Kirchenvorstand kämpfte um den Erhalt des Standorts am Helmholzplatz und bemühte sich um die Nutzung als Grabeskirche. Nach katholischem Recht dürfen gewöhnliche Sterbliche jedoch nicht in Kirchen bestattet werden, solches ist Bischöfen vorbehalten. Die Lösung war die Trennung in Kapelle, Kirchenraum und Kolubarium. Den Gestaltungswettbewerb gewann der Wiesbadener Architekt Hans-Peter Kissler. Er schuf mit netzartigen Vorhängen aus kleinen Bronzeringen einen inneren Kirchenraum. Je nach Lichteinfall und Blickwinkel wirken die Raumteiler wie durchsichtiges Gewebe.

Die Urnenschränke an den Wänden sind so gestellt, dass sie Rückzugsräume bilden. Trauernde, die den Kirchenraum, den Weihbischof Manfred Melzer am 24. Januar 2014 konsekrierte, durch den hinteren Ausschnitt im Vorhang verlassen, blicken

unwillkürlich auf das Bild, das der tschechische Künstler Luděk Tichý seinem Kreuzweg hinzufügte. Es stellt in neo-expressionistischem Stil die Auferstehung dar, mit einem Zusatz: In einer Art Schutzmantel nimmt Christus Menschen mit auf seine Himmelfahrt. Den Beginn des Kreuzweges, dessen Stationen an den Schmalseiten der teilweise in den Raum hineinragenden Urnenkabinette angebracht

sind, markiert eine vergoldete Dornenkrone.

Die Kirchenfenster bestanden 20 Jahre lang aus normaler Gebäudeverglasung, bis der Österreicher Gisbert Hoke 1978 sakrale Glaskunstwerke in starken Grundfarben für St. Bartholomäus schuf. „Nur dank dieser Fenster funktioniert das Lichtkonzept, das der Grabeskirche eine sakrale Aura und eine Atmosphäre der Geborgenheit

gibt, etwas geradezu Heimeliges“, meint Kunsthistoriker Vogt.

Der Altar aus dem ursprünglichen Kirchenbau von Hans Schwippert wurde durch einen hellen Steinaltar ersetzt und entsorgt. Nach Informationen von Grabeskirchen-Verwalter David Blumann befanden sich in dem alten Tisch keine Reliquien, da St. Bartholomäus in den 50er Jahren, als zahlreiche Kirchenneubauten entstanden, nicht eingeweiht wurde – was die Umwidmung vereinfacht hätte.

Um zusätzlich zum Kirchenraum eine Kapelle abzutrennen, wurde gegenüber der westlichen Außenmauer ein Wall hochgezogen, für den im Gegensatz zum Mauerwerk der 50er-Jahre-Kirche hochwertiger Backstein verwendet wurde.

Polierter Betonguss-Altar

Der Blick von der einen zur anderen Seite erzählt also die Geschichte von St. Bartholomäus. Das Allerheiligste, der Tabernakel, steht auf dem polierten Betonguss-Altar in der Kapelle, deren vordere Wände überwiegend mit Beton gebaut sind, dessen Oberfläche die Abdrücke der hölzernen Gusschalen zeigt. Das frühere Taufbecken dient heute als Weihwasserbecken.

Über 1,2 Millionen Euro nahm der Pfarrverband für die Gestaltung der Grabeskirche in die Hand. „Das Vorhaben, mit dem Friedhof einen lebendigen Kirchenort zu schaffen, ist gelungen“, hält die Gemeinde-Chronik fest. Am ersten Tag der offenen Grabeskirche bezeugten dies nicht zuletzt die musikalischen Beiträge von Schülern und Dozentin Emmanuelle Blondau der Rochus-Musikschule, die unter anderem Beethovens Ode an die Freude vortrugen.

DREI FRAGEN AN...



David Blumann (41), Verwalter und Ansprechpartner.

Eine gute Ergänzung

Wie entstand die Idee zum ersten Tag der offenen Tür in der Grabeskirche?

Wir haben seit der Einweihung bislang jedes Jahr am Tag des offenen Denkmals im Herbst teilgenommen. Der Besucherzuspruch war immer sehr groß. Deshalb dachte ich, dass ein Tag der offenen Tür in der ersten Jahreshälfte eine gute Ergänzung wäre.

Was ist Ihr Ziel?

Der Tag der offenen Tür, der regelmäßig stattfinden soll, im kommenden Jahr allerdings schon früher, ist eine Möglichkeit, die Grabeskirche der Öffentlichkeit zu präsentieren. Als einen lebendigen Ort.

Sind Sie zufrieden mit der bisherigen Annahme dieser ersten Grabeskirche in Köln?

Ja, sehr. Es ist allerdings noch immer Luft nach oben, sie weiter bekannter zu machen und ihre Nutzung zu gestalten.

Interview: Ulrike Weinert

Bestattung in der Grabeskirche

St. Bartholomäus am Helmholzplatz 13 in Ehrenfeld bietet Platz für 2400 Urnen in 900 Doppel- und 700 Einzelgrabstätten. Die Urnen mit der Asche von Verstorbenen werden in Wand-schränken beige-setzt, Träger der bisher einzigen Grabeskirche in Köln ist die katholische Kirchengemeinde Zu den Heiligen Rochus, Dreikönigen und Bartholomäus.

Wer sich dort bestatten lassen möchte, muss nicht katholisch sein, sich jedoch mit einer Bei-

setzung nach christlichem Ritus einverstanden erklären. Dazu gehört, dass nicht anonym bestattet wird, sondern im Sinne des Totengedenkens jedes Grab mit einer Messingtafel gekennzeichnet sein muss, die mindestens den Namen und die Lebensdaten des Verstorbenen trägt. Einmal im Monat wird in der Grabeskirche eine Messe gefeiert, in der die Namen der Verstorbenen aus dem Vormonat verlesen werden. An Allerheiligen wird in einem Festgottesdienst aller Verstorbenen gedacht.

Etwa 500 der insgesamt 1600 Grabstellen in St. Bartholomäus sind bereits vergeben. Die Gebühr für das Nutzungsrecht über eine Ruhezeit von 20 Jahren beläuft sich auf 3050 Euro für eine Einzel- und 5350 Euro für eine Doppelgrabstelle. Enthalten sind die Trauerfeier in der Kirche mit Begleitung durch einen Musiker (in der Regel ein Pianist) sowie die Grabplatte (ohne Aufschrift).

Sofern die Ruhefrist nicht verlängert werden kann, wird die Asche in einem „Ewigkeitsraum“

unter dem Kreuz im Fußboden der Grabeskirche aufbewahrt, wo ehemals der Altar der Bartholomäus-Kirche stand.

Die Grabeskirche ist jeden Tag in der Zeit von 10 bis 17 Uhr geöffnet. In dieser Zeit sind auch die Ehrenamtler vom „Ich-binda“-Team anwesend und ansprechbar. Der Verwalter der Grabeskirche St. Bartholomäus ist unter Telefon 0221 22 205 961, Mobil 01 76 98 81 30 43, E-Mail d.blumann@grabeskirche-koeln.de erreichbar. (uwe)